

Marcus Mühlwinkel, »Fürst, sind Sie unverletzt?« Attentate im Kaiserreich 1871–1914, Paderborn [u. a.]: Schöningh 2014, 337 S., EUR 34,90 [ISBN 978-3-506-77860-4]

Besprochen von **Winfried Heinemann**: Potsdam, E-Mail: WinfriedHeinemann@bundeswehr.org

<https://doi.org/10.1515/mgzs-2017-0104>

Bei dem vorliegenden Buch handelt es sich um eine Bayreuther Dissertation. Wie bei Qualifikationsarbeiten üblich, definiert der Autor zunächst eine – seine – Forschungslücke: Es gebe zwar schon viel wissenschaftliche Literatur zum Kaiserreich, aber eben noch nichts spezifisch zu den Attentaten auf dessen Spitzenpersonal. Umgekehrt sei natürlich schon viel zu Attentaten und politischem Mord publiziert worden, allein gezielt zum Kaiserreich stehe eine solche Arbeit noch aus, und Marcus Mühlwinkel hat sie jetzt vorgelegt.

Er gliedert sein Buch in drei große Abschnitte. Im ersten stellt er die einzelnen Angriffe auf Bismarck, Wilhelm I. und dessen Enkel Wilhelm II. vor, indem er Täter, politischen Hintergrund, Tathergang und zuletzt die juristische Aufarbeitung beschreibt. Das Pistolenattentat des katholischen Böttchergesellen Eduard Kullmann auf Bismarck während dessen Kur im bayerischen Bad Kissingen 1874

etwa wurde als Teil des Kulturkampfes empfunden. Die beiden kurz aufeinander folgenden Attentate auf Kaiser Wilhelm I. 1878 sind wohl auf Einzeltäter zurückzuführen. Hatte der greise Monarch den durchaus gefährlichen Pistolenschuss des Attentäters Max Hödel zunächst kaum bemerkt, so wurde er von der Schrotladung des Dr. Karl Eduard Nobiling wenige Tage später so schwer verletzt, dass er mehrere Monate seinen Dienstgeschäften nicht oder nur im geringen Maße nachgehen konnte.

Ein weiteres Beispiel ist der gescheiterte Bombenanschlag auf den Festzug zur Einweihung des Niederwald-Denkmal 1883 (wegen technischen Versagens durch Nässe explodierte die unter dem Weg angebrachte Sprengladung nicht); dieser Versuch ist eindeutig der deutschen Anarchistenszene zuzuschreiben.

Zuletzt berichtet Mühlwinkel von einer geistig verwirrten Frau, die Kaiser Wilhelm II. in Breslau mit einem Beil bewarf, ohne allerdings zu treffen, und von einem Einzeltäter, der den Kaiser in Bremen mit einem Eisenteil bewarf und leicht verletzte. Mit gut 100 Seiten ist dieser erste Teil auch der eindeutig längste von dreien.

Der zweite Teil des Buches beschreibt, wie diese Attentate in der Öffentlichkeit wahrgenommen und wie sie politisch instrumentalisiert wurden. Der »Eiserne Kanzler« versuchte zwar den Eindruck zu erwecken, das Attentat auf seine Person habe ihn nicht weiter erschüttert, in Wirklichkeit aber war Bismarck psychisch angeschlagen und blieb später aktiv auf seine persönliche Sicherheit bedacht. Kaiser Wilhelm I. und auch sein Enkel sahen sich als in besonderer Weise von Gott geschützt an – sicher auch ein Ausdruck ihrer grundsätzlichen Auffassung von der Rolle der Monarchie. In besonderer Weise musste sich Kronprinz Friedrich mit den Attentaten auseinandersetzen: da sein Vater, wie gesagt, nach dem Nobiling-Attentat seine Dienstgeschäfte nicht ausüben konnte, kam es Friedrich zu, als sein Stellvertreter das gegen den Attentäter Hödel gefällte Todesurteil zu bestätigen. Der anfangs als liberal eingeschätzte und gegen die Todesstrafe eingestellte spätere Kaiser entschied sich hier, zum ersten Mal nach zehn Jahren in Preußen, wieder einen Menschen hinrichten zu lassen. Die Entscheidung hat ihn wohl lange schwer beschäftigt.

Der dritte und letzte Abschnitt behandelt die verschiedenen legislativen, polizeilichen und Personenschutz-Maßnahmen, die weitere Attentäter abschrecken oder einen Anschlag doch verhindern sollten. Vor allem Bismarcks innenpolitische Kampfgesetze wie das Sozialistengesetz interpretiert Mühlwinkel teilweise als Ergebnis der erhöhten Sicherheitsanstrengungen im Gefolge der beiden Attentate auf Wilhelm I.

Bei solchen Zusammenhängen werden allerdings auch die Defizite des Bandes deutlich: Fleißig und umfassend hat der Autor die Vorgänge recherchiert, und er breitet sie wohl organisiert und verständlich vor dem Leser aus. Eine

Analyse allerdings, in der Ursachen und Wirkungen miteinander verknüpft werden, und eine Synthese, die aus einer Gesamtsicht der Details neue Erkenntnis entstehen lässt, sucht man hier weitgehend vergebens. Waren die im politischen Raum schon vorbereiteten Sozialistengesetze, war der Kulturkampf Voraussetzung für solche Attentate, oder ist Bismarcks Innenpolitik mehr als bisher angenommen durch die Angriffe auf sein Leben und das des Kaisers zu erklären? Mühlwinkel stellt abschließend fest, dass vor allem in den Regierungsjahren Wilhelms II. in Europa etwa jedes Jahr ein gekröntes Haupt einem Anschlag zum Opfer fiel (man denke an die russischen Zaren, die österreichische Kaiserin Elisabeth oder den portugiesischen König Carlos I.); warum aber hat es in einem solchen Umfeld keinen ernstlichen Angriff auf Kaiser Wilhelm II. gegeben? Dass der Kaiser keine Polizeibeamten um sich haben und sich lieber vom Militär schützen lassen wollte, das breitet Mühlwinkel episodisch aus – die weitergehende Frage aber beantwortet er auf einer knappen Seite eher spekulativ. Am Anfang hat er ein Thema definiert, aber keine echte Forschungsfrage gestellt. Damit bleibt die Relevanz seines ansonsten soliden und gefälligen Buches etwas im Dunkeln. Nicht jede Forschungslücke ist ein Desiderat.